



**Rede des Diözesanratsvorsitzenden Prof. Dr. Hans Tremmel bei der  
Unterzeichnung des Freundschaftsvertrages**

Buenos dias! Sehr geehrte Eminenzen und Exzellenzen, verehrte Geistliche, liebe Freundinnen und Freunde aus Ecuador, liebe Ecuadorfreunde aus München. Es ist mir eine große Ehre und Freude heute vor Ihnen sprechen zu dürfen und anschließend meine Unterschrift unter eine Vereinbarung zu setzen, die mit *Freundschaft* überschrieben ist.

Im Frühjahr hatte ich es mir gewünscht, jetzt nach unserem Kennenlernen in München und Wiedersehen hier in Ecuador kann ich es sagen: Max (der Präsident des Nationalen Laienrates) und ich bräuchten diese Vereinbarung zur Freundschaft nicht. Aber wir stehen eben nicht für uns allein, sondern repräsentieren Institutionen, für die schriftliche Verbindlichkeiten nötig sind. Wir sichern mit dieser Vereinbarung etwas, das man eigentlich nicht in Regeln fassen kann, nämlich eine nachhaltige freundschaftliche Beziehung auf Augenhöhe. Letztlich geht es aber nicht um Dokumente, sondern um den Sinn, der dahinter steht und den wir mit Leben füllen müssen.

In den vergangenen Wochen und Monaten wurde ich immer wieder gefragt, warum wir Laien in der Erzdiözese München und Freising uns ausgerechnet mit Ecuador so sehr beschäftigen. Sind die Laien mit einem Thema konfrontiert worden, nur weil sich vor 50 Jahren Julius Kardinal Döpfner und Bischof Bernardino Echeverría in Rom am Rande des Zweiten Vatikanischen Konzils zufällig getroffen, angefreundet und schließlich eine engere Kooperation vereinbart haben? Diese zunächst legitime Fragestellung trennt, was grundsätzlich zusammengehört. Hier die Laien – dort der Bischof: Das entspricht nicht unserer Lebenswirklichkeit.

Ich danke an dieser Stelle deshalb ausdrücklich Kardinal Marx, für den dieser Festakt hier von Anfang an selbstverständlich zu einem integralen Programmpunkt



seiner Ecuadorreise gehört hat und ich danke allen anwesenden Bischöfen für ihre Teilnahme. Der gemeinsame Sendungsauftrag von Laien und Klerikern in unterschiedlichen Funktionen ist für uns ein gemeinsames Herzensanliegen.

Die katholischen Räte und Verbände des Erzbistums München und Freising sind als Diözesanrat demokratisch gewählter und vom Erzbischof anerkannter Teil der verfassten Kirche.

Es ist nicht allein Aufgabe des kirchlichen Amtes, konkret der Nachfolger von Kardinal Döpfner und Bischof Echeverria, die Partnerschaft mit Ecuador weiter zu führen. Es ist unsere gemeinsame Aufgabe, unser gemeinsamer Auftrag, unsere gemeinsame Verantwortung, weil wir nur gemeinsam Kirche sind und nur gemeinsam Volk Gottes. Wir alle, die wir uns heute versammelt haben, sind nicht Urheber der engen Beziehung zwischen der Kirche von Ecuador und der Erzdiözese München und Freising, sondern wir sind in unserem je eigenen Aufgabenfeld die Erben dieser Beziehung. Das Erbe ist uns anvertraut, wie dem guten Verwalter im Gleichnis von den Talenten (Mt 25,14-30). Es reicht nicht, wenn wir das lediglich bewahren, was wir bekommen haben, um es dann einst unverändert zurückzugeben. Wir dürfen das Erbe nicht einfach vergraben, um es zu sichern und zu verstecken. Nein, wir müssen mit dieser Partnerschaft und Freundschaft in der Nachfolge Jesu Christi kreativ umgehen, damit sie Frucht bringt.

Auch wenn es für manche vermessen klingt, aber genau dieser Jesus Christus selber ist letztlich unser Auftraggeber. Der Ruf in die Verantwortung, in die Solidarität, in die soziale Gerechtigkeit, ja in die geschwisterliche Liebe geht für uns Christen vom Evangelium aus. Christus ist für uns die Einheit stiftende und treibende Kraft. Wie wir bei jeder Eucharistiefeier mit dem Bischof von Rom eine Gemeinschaft herstellen, so sind wir als katholische Kirche auch verbunden mit allen anderen Gliedern des einen Leibes Christi. Wir nennen das insbesondere seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil *Communio*.

Wenn wir Bayern also ein besonderes Verhältnis zu den Menschen in Ecuador aufgebaut haben und weiterhin pflegen, dann können wir das nur in subsidiärer Weise tun. Wir wollen unseren Freunden nicht unsere Strukturen, unsere Spiritualität, unsere kulturellen Eigenheiten überstülpen, aber wir wollen uns als Glaubens-, Solidar- und Lerngemeinschaft tatsächlich ernst nehmen.



Menschen begegnen Menschen und zwar als Brüder und Schwestern in Christus. Dazu sind Institutionen und Regeln hilfreich, aber sie stehen im Dienst der Menschen.

Im Mai hat Max Loyaza mir dieses Freundschaftsband umgebunden. Seither trage ich es rund um die Uhr. Ich hatte es auch am Handgelenk, als wir vor einem Monat beim bayrischen Abend in Castel Gandolfo vom HI. Vater anlässlich seines Geburtstages gesegnet wurden. In diesem Freundschaftsband habe ich damit etwas hierher mitgenommen von diesem Segen.

Mit dem Hinweis auf den HI. Vater schlage ich die Brücke zum Anfang unserer Partnerschaft. Denn der damalige Konzilstheologe Ratzinger wurde bekanntlich Nachfolger von Kardinal Döpfner als Erzbischof und ist nun Garant der Einheit der gesamten katholischen Kirche.

Ich danke allen, die in den letzten 50 Jahren beigetragen haben, dass wir nicht Fremde im jeweils anderen Kontinent geblieben, sondern Freunde geworden sind. Trotz aller regionalen Unterschiede sind wir überall daheim in unserer gemeinsamen Kirche.

Ich danke herzlich für die Gastfreundschaft, die wir hier genießen dürfen. Namentlich tut ich das bei Erzbischof Arregui stellvertretend für die Bischofskonferenz und bei Max Loayza Navarrete als Präsidenten des Nationalen Laienrates.

Ich bitte alle Anwesenden, helfen Sie mit, diese Freundschaft weiter zu tragen und mit Kreativität und Glaubenskraft zu inspirieren. Das Papier ist wertlos ohne die Menschen, die es umsetzen und in ihren Herzen tragen.

Es folgen einige motivierende Sätze in Spanisch.